Nr. 112 — Sonntag, 22. April.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel. Nummern 10 Pfge.

Auflage 32000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M., — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München, — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tagesblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht und Fremdenliste.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantw. Redacteur: Fr. Goedsche in Dresden.

Inserate werden Marienstraße 13 bis 3 Uhr, 5 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Meißnergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncenaufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postnachnahme. Acht Zeilen kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

XXII. Jahrgang. — Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. — Dresden, 1877.

Politisches.

Immer lauter tönen die Klagen über die Art, wie der deutsche Reichstag seine Geschäfte erledigt. Bekannt ist die gedankenmörderische Thätigkeit des Abg. Valentin. Dieser würdige Vertreter von Schwarzburg-Sondershausen, einst Advocat in Berlin, jetzt in dem Bade Kreischa bei Dresden als Particulier lebend und wahrscheinlich zu den „Honoratioren" der lieblichen Badeanstalt zählend, führt stets in seiner Westentasche gedruckte Debattenschlußformulare bei sich. Andere Menschen tragen an diesem Flecke ein Zahnstocheretui, eine Pastillen-Bonbonnière, ein Binocle, eine Cigarrenguillotine oder sonst ein kleineres Culturinstrumentchen bei sich herum, Herr Valentin schmale Zettelstreifen, auf denen gedruckt zu lesen: „Ich beantrage den Schluß der Debatte. Valentin." Sobald der Herr aus Kreischa glaubt, daß über einen Gegenstand im Reichstage genug gekreischt sei, klettert er die Stufen zur Präsidentenbühne empor, greift in die Tasche und reicht eines jener schnell wirkenden Recepte dem Präsidenten hinauf. Wie vielen Abgeordneten ist durch Herrn Valentin der Ausdruck ihrer Gedanken, Wünsche und Bestrebungen vereitelt worden! Die wichtigsten Gesichtspunkte einer Frage waren vielleicht noch gar nicht berührt, ein ganzer Stand, eine halbe Provinz verlangten durch ihren Abgeordneten ein einziges Wort sagen zu dürfen — gleichviel! Die Parze Lachesis schneidet nicht regelmäßiger einen Lebensfaden ab, als der unbarmherzige Valentin den Gang einer Reichstagsdebatte. Wundere sich dann Niemand, wenn auf unserer parlamentarischen Fixbleiche so viele Gesetze fertig werden, die kaum ein halbes Jahr lang halten, hinten und vorn nicht passen, und deren sich schließlich ihre Väter schämen.

Neben der Valentinisirung des freien Wortes wirkt auf die Gesetzefabrikation besonders schädlich der Umstand, daß es keine eigentliche Rednerliste im Reichstage giebt, sondern der Präsident Dem das Wort ertheilt, den er — so ist die Fiction — zuerst sich zum Worte melden sieht. Bei diesem Gebrauche sind Parteilichkeiten gar nicht zu vermeiden. Wer nicht einer großen Partei angehört, kommt überhaupt gar nicht zum Worte. Wir hatten nun erwartet, daß in der dreitägigen Gewerbeordnungsdebatte der Abg. Walter, der Vorstand des ersten Gewerbevereins des industriellsten Landes, ein Mann des practischen Lebens, so betriebsam sein würde, das Wort sich zu sichern. Da jedoch kein Sitzungsbericht Waltern als Redner aufführte, stellten wir diesen Herrn brieflich zur Rede: ob er unwohl gewesen sei oder es an dem nöthigen Eifer habe fehlen lassen? Darauf erhalten wir folgende Erklärung:

„Ich habe selbstverständlich Nichts verabsäumt, um in der Gewerbeordnungsfrage, in der ich seit Jahrzehnten thätig bin, meine auf diese praktischen Erfahrungen gewonnenen Ansichten in der Debatte auszusprechen. Ich meldete mich rechtzeitig und ganz früh zum Worte, mit Angabe des Hinweises, welche Stellung ich den sächsischen Gewerbevereinen gegenüber in dieser Frage einnehme. Der Präsident ließ mir darauf durch den Herrn Secretär sagen: „Ich solle das Wort bekommen, es kämen noch vier Redner und nach dem Herrn Kleist-Retzow würde mir das Wort ertheilt." Nachdem nun die betreffenden vier Herren drei und eine halbe Stunde gesprochen, in welcher Zeit selbstverständlich ich wie angenagelt auf meinem Platz sitzen mußte, um zu hören, was die Redner für und wider die Anträge zu sagen hatten und um nicht zu wiederholen, nahm ich meine Papiere und ging, nachdem Herr von Kleist-Retzow seine Rede beendet, nach der Tribüne, um von dem zugesicherten Worte nun Gebrauch zu machen. Da ertönte die Stimme des Herrn Präsidenten: „Der Herr Abgeordnete Lasker hat das Wort!" Lasker hatte nur einige Minuten vor Schluß der Kleist'schen Rede um das Wort gebeten. Darauf trug der bekannte Herr Valentin auf Schluß der Debatte an, welcher auch angenommen wurde. So haben denn in dieser so hoch wichtigen Angelegenheit, wie die Gewerbeordnung ist, außer den Abgeordneten Bebel und Fritzsche, wiederum nur Juristen, Literaten und ein Pfarrer gesprochen, aber kein einziger Gewerbtreibender."

Wir haben dem nur das Eine hinzuzusetzen, daß solche Erfahrungen den redlichen Willen strebsamer Volksvertreter zum Schaden der Allgemeinheit gewaltig abkühlen müssen. Ein anderer Brief aus Berlin constatirt die Thatsache, daß das letzte Auftreten des General-Postmeisters Dr. Stephan in der Kantecki-Affaire recht unglücklich war. Es wurde bei seinem Berichte über die Auffindung des pflichtvergessenen Post-Agenten recht auffällig gelacht. Stephan wunderte sich über dieses Lachen, der Reichstag belachte das „Sich wundern" nur um so mehr. Wir bedauern diese Vorkommnisse doppelt, einmal im Interesse eines so wichtigen Verwaltungszweiges, zum andern Stephans selbst, dessen Persönlichkeit und Leistungen trotz einzelner Vorkommnisse auch uns populär bleibt. Gespannt darf man darauf sein, welche Strafe den Post-Agenten trifft. Was ist ein „Post-Agent?" Ein Post-Agent ist ein Mann, der, ohne specifischer Beamter zu sein, doch die Geschäfte der Post zu besorgen hat, und zwar in ganz kleinen Ortschaften, in denen es wegen des zu geringfügigen Betriebs nicht lohnt, eine eigentliche Post-Expedition zu unterhalten. Dergleichen Post-Agenten sind meist Kaufleute oder sonstige Gewerbtreibende, welche den Postdienst neben ihrem Privatgeschäfte gegen eine mäßige Remuneration beiher versehen. Naturgemäß kann dem Posenschen Post-Agenten keine andere Strafe treffen, als daß man ihm die Befugniß entzieht, den Briefkasten zu leeren, den Briefbeutel zu füllen und Franko-Marken zu verkaufen. Den 6 Monate seiner Freiheit beraubten Redacteur Kantecki entschädigt keine Katze! Natürlich. Von Rechts-Wegen. Amen.

Fast ist die Welt ungeduldig, daß es noch nicht losgegangen ist. Frevelhaftes Verlangen! Der Krieg wird, einmal begonnen, langwieriger werden als alle Welt ahnt. Eine rasche Entwickelung, gewitterartig sich folgende Entladungen, erschütternde Schläge sind nicht zu erwarten. Im deutsch-französischen Kriege war 14 Tage nach der Mobilmachungs-Ordre die Grenze überschritten, Schlacht folgte auf Schlacht. Hier stehen schon seit Monaten die Heere gerüstet einander gegenüber. Die eigenartigen Boden-Verhältnisse, der niedere Cultur-Zustand und die dünne Bevölkerung der Landschaften an der unteren Donau, der vollständige Mangel an practicablen Straßen, an genügenden Vorräthen im Lande selbst, auf welche große Heerhaufen rechnen müssen, erschweren jede Bewegung und werden dem Kriege einen langwierigen Charakter aufprägen. Schon der Aufmarsch der russischen Angriffs-Colonnen wird einige Wochen in Anspruch nehmen, ehe nach Ueberschreitung des Pruth mit dem Donau-Uebergang der eigentliche Angriff beginnen kann. An einen Uebergang in die Dobrudscha, auf der kürzesten Linie, ist gegenwärtig, da die Hochwasser des Stromes und die anhaltenden Regengüsse das dortige Sumpfland für schweres Fuhrwerk völlig unpassirbar gemacht haben, nicht zu denken. Bis zum Donau-Ufer, westlich von Czernawoda aber, wo die Terrain-Verhältnisse günstiger sind, braucht eine Armee vom Pruth aus gut ihren halben Monat, da die einzige eingeleisige Eisenbahnlinie beinahe vollständig für den Transport der Geschütze, der Munition, des Pontonmaterials und des Proviants in Anspruch genommen werden dürfte. Steht einmal die russische Armee in voller Stärke am Donau-Ufer, so werden die Uebergänge versucht werden, was sicherlich wieder eine Reihe von Tagen in Anspruch nehmen dürfte, ehe nach einer Zahl von Scheingefechten, von auf Täuschung der Gegner abgesehenen Uebergangs-Manövern Ernst gemacht wird.

Schneller werden, scheint es, die Dinge sich in Hoch-Armenien auf dem asiatischen Kriegsschauplatze entwickeln. Dort stehen an der trockenen Grenze die Heerhaufen sich unmittelbar gegenüber. Kein halbneutrales Zwischenland wie Rumänien, kein breiter Strom wie die Donau hemmt die Reitergeschwader, die auf beiden Seiten des Winkes zum Einfallen, zum Raub- und Beutezug in das feindliche Gebiet harren. Dort deckt kein großes Festungssystem die türkischen Grenzen, dort sind die Gebirgswege jetzt bereits, nachdem der Schnee geschmolzen ist, ebenso gangbar, wie sie im Hochsommer sein werden. Das erste Blut, das in diesem Kriege fließt, wird die in stolzer Frühlingspracht erblühenden Rhododendronbüsche röthen, welche den eigenartigen Schmuck jener gottbegnadeten Gestade bilden. Welch' ein Kriegstheater! Eine Kampfeslinie, die von Widdin bis Bagdad reicht, ist noch nicht dagewesen. Da, im letzten Augenblicke, taucht der Gedanke auf, daß der Sultan und der Zar sich an der Donau persönlich treffen und Frieden schließen sollen. Wenn das aber, wie wir besorgen, nicht mehr möglich, so sollte dieser entsetzliche Krieg allerdings wie Vieh- und Menschenpest des Ostens von der civilisirten Welt abgesperrt werden, bis er in sich ausgetobt hat und die beiderseitige Erschöpfung und Vernichtung dem blutgedüngten Boden Zeit und Ruhe zu frischen und womöglich besseren Lebenssprossen giebt.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten".

Berlin, 21. April. Der Reichstag führte heute die erste Lesung des Gesetzentwurfs betreffs der Erhebung von Ausgleichsabgaben (Eisenzölle) trotz fünfstündiger Berathung nicht zu Ende und vertagte die Weiterberathung auf den Montag. Die Abgg. Richter-Hagen und v. Treitschke sprachen gegen die Vorlage, die Abgg. Dr. Löwe und Stumm dafür. Die Minister Camphausen und Achenbach betonten in längeren Reden, daß die Vorlage keine Umkehr in der bisherigen Zoll- und Handelspolitik Deutschlands bedeute, sondern auf die Beseitigung der französischen titres d'acquit à caution (Ausfuhrprämien auf Eisen) gerichtet sei, wobei man auch die Unterstützung anderer Länder, wie Belgien und England, finden werde. Es handle sich lediglich um eine Ausgleichsabgabe, um keine Retorsion. Camphausen betont unter Hinweis auf die mit Oesterreich schwebenden Verhandlungen über einen Handelsvertrag, daß es sich heute nicht gezieme, darüber Mittheilungen zu machen. Er hebt die Nothwendigkeit hervor, dem Auslande gegenüber eine ernste, feste Haltung anzunehmen. Die ganze Frage präcisire sich dahin: ob die Eisenindustrie auf die Dauer den Kampf mit dem Auslande aufnehmen könne. Er glaube: Ja — wenn ihr neue Absatzgebiete erschlossen würden. Uebrigens habe er niemals zu den entschiedenen Freihändlern gehört (?), ebensowenig wie zu den radicalen Schutzzöllnern. Er werde auf dem bisherigen Wege fortfahren und er hoffe: zum Heile Deutschlands. (Beifall).

Hamburg, 21. April, Morgens. Gestern Abend um 7 Uhr begann aus Anlaß der Anwesenheit des Kronprinzen von Preußen nebst Gemahlin die Illumination der Stadt, für welche die großartigsten Vorbereitungen getroffen waren. Die Staatsgebäude und viele Privatgebäude waren glänzend erleuchtet. Vor Allem zeichneten sich die Lombardsbrücke zwischen der Binnen-Alster und Außen-Alster, sowie die Börse und das Reichsbankgebäude aus. Um 8½ Uhr begann vor dem Hotel de l'Europe die Corsofahrt, an welcher etwa 30 mit Lampions geschmückte Ruderboote Theil nahmen. Später fuhren die kronprinzlichen Herrschaften um das Bassin der Binnen-Alster zur Soiree nach der Kunsthalle. Auf dem Wege dorthin wiederholten sich die freudigen Kundgebungen der Bevölkerung.

Locales und Sächsisches.

— Während JJ. MM. der König und die Königin am Freitag Abend dem Wohlthätigkeits-Concert im Hotel de Saxe beiwohnten, folgten im kgl. Hoftheater Prinz und Prinzeß Georg nebst ihrem hohen Besuche, dem Erbprinzen von Hohenzollern nebst Gemahlin, der Egmont-Vorstellung mit sichtlichem Interesse.

— Die Herren Staatsminister v. Nostitz-Wallwitz und v. Könneritz haben dieser Tage unter Führung des Herrn Landbaumeister Canzler das alte Zeughaus eingehend besichtigt. Auch die Herren Minister theilen die Ansicht, daß das Zeughaus als solches zu erhalten sei. Dieses Gebäude besitzt, wie Architekt Gurlitt in seiner lesenswerthen Broschüre darüber ausführt, so weite, luftige und bei aller Einfachheit so elegante Hallen, daß diesen Räumen nichts Aehnliches in Dresden an die Seite zu stellen ist. Man kann derartige Bauwerke wohl zerstören, aber nie wieder herstellen. Zu welchem Zwecke sie einst dienen sollen, darüber ist natürlich noch Nichts bestimmt. Selbstverständlich ist es, daß, obwohl die Construktionstheile des Zeughauses erhalten bleiben, sein Aeußeres wesentlich verändert werden muß. Im Laufe des Sommers dürften die Ministerien ein Programm ausarbeiten für einen Bebauungsplan des ganzen frei gewordenen Militärareals, bezüglich dessen eine allgemeine Concurrenz ausgeschrieben werden soll, um aus den Köpfen der Architekten heraus originelle und durchführbare Gedanken für eine gründliche Neugestaltung jenes jetzt so verwahrlosten Stadttheils herauszulocken. Der Gurlitt'sche Gedanke, in der Richtung auf das Landhaus vom Zeughausplatze eine breite Straße zu führen, scheint auf fruchtbaren Boden gefallen.

— Dem zweiten Director des historischen Museums, Gustav Hermann Büttner hier, ist, allem Vermuthen nach in Anerkennung seiner Verdienste bei Ueberführung und Einrichtung des historischen Museums in dem Johanneum das Ritterkreuz 1. Kl. des Verdienstordens, dem Schmiedemeister Walther in Cossnitz das allgemeine Ehrenzeichen und dem Gesanglehrer Franz Magnus Böhme in Dresden der kgl. preußische Kronenorden verliehen, auch dem Privatdocenten Dr. med. Ludwig Fürst in Leipzig das Prädikat als Sanitätsrath beigelegt worden. —

— Man schreibt uns: Ihre Mittheilungen über die Bürgermeisterwahlen haben in der Bürgerschaft nahezu Sensation hervorgerufen. Wenn schon bei den Wahlen der Stadtverordneten jeder Candidat nach seinem politischen Gehalte abgewogen wird, wenn ferner bei Besetzung der Stadtrathsstellen die Zugehörigkeit zur nationalliberalen Partei als eine der hauptsächlichsten Fähigkeiten der Vorgeschlagenen gilt, so könnte es allerdings nicht Wunder nehmen, daß dasselbe Verfahren auch bei den Bürgermeisterwahlen in Anwendung käme. Es werden hoffentlich die einer gewissen Partei nicht angehörenden Stadtverordneten bei den bevorstehenden wichtigen Wahlen die Hände auch nicht müßig in den Schooß legen, sondern sich bei Zeiten zu Vorbesprechungen über die der Oberbürgermeisterwahl folgenden ferneren Wahlen vereinigen und dadurch den Parteikampf aufnehmen, der leider unter den Vertretern der Stadt herrscht. Sie würden sich hierdurch den Dank des größten Theiles der Bürgerschaft erwerben! Wie aber auch die betreffenden Wahlen ausfallen, aus Ihrer gestrigen Notiz wird die Bürgerschaft die Lehre ziehen, wie wichtig für sie die Stadtverordnetenwahlen sind und wie wünschenswerth es ist, dabei sich nicht durch irgend welche Parteien bevormunden zu lassen. Und wenn am Schlusse dieses Jahres wieder die Pflicht an jeden Bürger herantritt, seine Stimme für die zu erwählenden Vertreter der Stadt abzugeben, so möge er sich dem nicht entziehen, sondern er möge seinen Theil dazu beitragen, daß es endlich anders wird!

— Zur Feier des Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs wird sich am Montag Nachmittag in den Casinoräumen des 2. Grenadier-Regimentes Nr. 101 „Kaiser Wilhelm König von Preußen" das gesammte Officierscorps mit sämmtlichen Herren Kameraden der Reserve des Regiments zu einem solennen Diner vereinigen, bei welcher Gelegenheit von letzteren Herren dem Regimentscasino ein sehr schön und kunstvoll ausgeführter silberner Tafelaufsatz zum Geschenk gebracht werden wird.

— Der hiesigen Blindenanstalt ist aus dem Nachlaß des am 21. März c. hier verstorbenen Rentier Ludwig Arnolph ein Legat von 3000 Mark überwiesen worden.

— Das „Dresdner Journal" erzählt ganz ernsthaft, daß vor einigen Monaten (wo?) der Professor Verneuil an einem jungen Manne die Gastrotomie ausgeführt habe. Der Unglückliche hatte aus Versehen Laugenessenz getrunken und die ätzende Substanz hätte so furchtbar gewirkt, daß sich ein undurchdringlicher Verschluß des Aesophagus (durch welchen die Speisen in den Magen gelangen) bildete. Obwohl eine Eröffnung des Magens durch einen Einschnitt von außen allgemein als eine lebensgefährliche Operation gelte, gab es doch da keine Zeit zu langen Bedenken; Dr. Verneuil vollzog die Operation in der glücklichsten Weise und heute befindet sich der junge Mann ganz wohl; nur nimmt er seine Nahrung direct in den Magen auf. Die Nahrungsmittel werden in eine breiige Masse verwandelt und in eine Kautschukröhre gefüllt, welche mit der in den Magen gemachten Oeffnung in Verbindung steht. Für gewöhnlich trägt der junge Mann diesen Nahrungsschlauch um den Leib gewickelt; wenn er aber Hunger fühlt, so rollt er ihn auf und drückt mittelst einer kleinen Pumpe seine Cotelette oder sein Beefsteak in den Magen. (!) Der Mund und der Magen haben im vorliegenden Falle keine Verbindung mehr und es blieb also nur diese Methode der Ernährung anwendbar. Aber eben durch diese gänzliche Unterbrechung der Verbindung zwischen Mund und Magen ist der junge M** ein kostbares Beobachtungsobject für die Physiologen geworden. Die von den Speicheldrüsen abgesonderte Flüssigkeit mischt sich bei diesem Individuum nicht mit dem Magensafte und man kann also hier die Verdauung des Magens isolirt beobachten.

— Vorgestern Mittag bei der Militärparade in Neustadt scheute ein Droschkengaul vor der Musik und drängte den Wagen so heftig seitwärts, daß zwei Kinder, ein Knabe und ein Mädchen, dabei umgerissen wurden. Der Knabe erlitt davon einige ungefährliche Verletzungen, das Mädchen jedoch scheint mit dem bloßen Schrecken davongekommen zu sein, da es sich nach dem Unfall schnell entfernt hat.

— Die Direction der Sächs.-Böhm. Dampfschifffahrts-Gesellschaft hat in zuvorkommenster Weise, um den Wünschen des Publikums Rechnung zu tragen, den Fahrplan v. 25. v. Mts. noch dahin erweitert, daß von heute an täglich ein Dampfschiff Abs. 7 von Dresden nach Loschwitz und Blasewitz und Abs. 8 von Blasewitz-Loschwitz nach Dresden fährt. Für heute Sonntag findet noch eine Extrafahrt von Pillnitz Abs. 7 nach allen Stationen bis Dresden statt.

— In den letzten Tagen ist in einigen hiesigen Geschäften ein junger Mensch aufgetaucht, der in derselben Weise manipulirt hat, zu manipuliren versucht hat, wie vor länger als Jahresfrist der schließlich bei seinen Gaunereien glücklich verhaftete sogen. Thalermann Schwinn aus Westfalen. Der betr. Gauner hat nämlich in den betr. Geschäften einige Cigarren verlangt, dieselben mit einem Thaler bezahlt, das herausgegebene Geld eingestrichen, ehe der Verkäufer aber den Thaler weggenommen, noch etwas verlangt und während jener den Gegenstand herbeigeholt, nachdem er den Betrag dafür von dem herausgegebenen Geld zuvor abgezogen hat, den auf dem Ladentisch liegen gelassenen Thaler annectirt.

— Die beiden englischen Sängerinnen Miss. Lilly und Carry Wright, die seit Kurzem im Victoriasalon auftreten und auch in der heutigen Vorstellung singen, haben sich das Publikum schon beim ersten Erscheinen erobert. Sie sehen bildhübsch aus, sind jung und überaus munter und keck, ohne indecent zu werden. Wahrhaft auffallend ist der Luxus ihrer Costüme. Da sie bei ihren Vorträgen auch ein wenig Deutsch unter das Englisch mengen, so werden die Lieder etwas verständlich und das Publikum amüsirt sich natürlich daran nicht wenig.

SLUB
Wir führen Wissen.